

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien Posen und die Nachbargebiete.

Inserionsgebühren: Beträge für die einjährige Zeitungen oder deren Bruchteil, 20 Pfennige für Kurzerwerb und Besondere Anzeigen 10 Pfennige. Inquire für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 5

Mittwoch, den 7. Januar 1903

14. Jahrgang.

Aus der Rede Vollmars.

Unser Parteigenosse v. Vollmar hat, wie wir bereits berichteten, in München vor 5—6000 Personen über die Gewaltstreiche im Reichstage gesprochen. Da Vollmar von den nationalliberalen und ultramontanen Wurfblättern sehr häufig als der Musterknabe der Sozialdemokratie hingestellt wird, von ihm auch in allerjüngster Zeit behauptet wurde, er hätte die „Obstruktion“ unserer Genossen im Reichstage sehr mißbilligt, so ist es vielleicht gar nicht so uneben, hier einige Äußerungen unseres Freundes wiederzugeben. Wir entnehmen die Zitate dem Versammlungsbericht der „Münchener Post“.

Nach einer sehr eingehenden Schilderung der Vorgänge im Reichstage sagte v. Vollmar u. A.:

Die Sozialdemokraten haben nichts als ihre Pflicht getan, sie haben gehandelt in Uebereinstimmung mit dem Willen ihrer Wähler und weiter Volkstreue darüber hinaus, indem sie dahin gearbeitet haben, daß dem Volke selbst die Entscheidung über die Vorlage überlassen werde. (Großer Beifall.) Es dürfte die Sozialdemokratie gar nicht anders handeln, als sie gehandelt hat. Uebergehört ich zu den auf diese Weise Uebervölligsten, als daß ich zu einer der Parteien gehörte, die sich auf solche Weise beslektet, denn dann würde ich eine Hölle aufsuchen, um meine Schande zu verbergen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Im Uebrigen bezweifle ich, ob die Sieger Freude an ihrem Siege erleben.

In der nationalliberalen Partei hat es an allen Ecken und Enden zu trachen begonnen. Zuerst kam die Erklärung des Kammergerichtsrats Karsten, dann die des Münchener Professors Vogt, Dinge, auf die ich nicht mehr näher eingehen will. „Der Reichstag“ veröffentlichte neuerdings Äußerungen Wassermanns, die dieser einem Korrespondenten der „Völk. Nachr.“ gegenüber gemacht. Das Verdienst, den Zolltarif zur Annahme gebracht zu haben, nimmt Wassermann da allein für die Nationalliberalen in Anspruch. Das ist eine große Aufschneiderei, sie haben lediglich die Rolle des Hausnechts der anderen Parteien gespielt! Interessant ist, daß Wassermann das als ein „Verdienst“ betrachtet. In der nationalliberalen Partei ist von je das Bestreben vorhanden, Hans in allen Gassen zu spielen. Die Manie, Regierungspartei um jeden Preis sein zu wollen, hat der Partei diesen schlimmen Streich gespielt.

Der Redner wandte sich dann in längeren Ausführungen der Haltung des Zentrums zu. Er wies an Auslassungen der Abgeordneten Dr. Jäger und Dr. Fischer nach, daß die Partei keineswegs immer schützlerisch gewesen, beide Genannten haben sich wiederholt gegen hohe Schutzzölle ausgesprochen und deren Schädlichkeit ausdrücklich betont. Redner betonte dann, wie Dr. Peim in Bayern einen 6 Mark-Zoll für alle Getreidearten und Bindung der Viehzölle forderte und erklärte, von dieser Forderung gebe es kein Abhandeln. Einem Abgeordneten, der davon abgehe, müßten die Wähler einen Fußtritt geben; nur dumme Menschen könnten sich so etwas gefallen lassen u. Und wie haben die Herren ihr Wort gehalten? Die ganze Partei, mit Ausnahme Dr. Peims, ist umgefallen. Die Junker und Großgrundbesitzer haben das, was sie wollten, die Bauern sind die Gebreckten.

Entrüstung herrscht auch in weiten Kreisen der katholischen Arbeiter. Als Veruhigungsmittel verfiel man dann auf den famosen § 11a, aus einem bestimmten Theil der Zölleträge die Witwen- und Waisenversorgung zu schaffen. Der Referent charakterisiert in eingehenden Ausführungen, namentlich auch das wiederholte Zurückweichen des Zentrums vor seinem un-

sprünglichen Antrag schilbernd, das ganze Vorgehen dieser Partei in dieser Hinsicht als großen Schwundel und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß vielen katholischen Arbeitern recht die Augen aufgehen und sie das ihnen bisher auferlegte Joch abschütteln werden. Auch in Bezug auf seine bisherige Mittelstands-politik hat sich das Zentrum in arge Widersprüche begeben; gerade der Mittelstand wird durch den Zolltarif überaus schwer getroffen, während der Großbetrieb vor Allen dem Nutzen hat. Nachdem so das Zentrum immer mehr an Boden im Volke verliert, spielt es sich dafür mehr auf die offene Reaktion hinaus. . . Redner wies an verschiedenen Beispielen nach, wie das Zentrum, und vor Allem das bayerische Zentrum, seit jeder wahlrechts-feindlich war. Er erinnert daran, wie der Zentrumsvorredner Dr. Müller vor einem Jahrzehnt in der bayerischen Kammer die Regierung aufmerksamer gemacht habe, bayerische Beamte hätten sozialdemokratisch gemöhnt, und auffordert, die Regierung möge darüber eine Untersuchung einleiten!

Wir müssen namentlich in Bezug auf das allgemeine Wahlrecht auf Alles gefaßt sein. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Lage sehr ernst ist, daß wir mit den nächsten Wahlen an einem bedeutenden Wendepunkte angekommen sind. Unser ganzes wirtschaftliches Leben, die Ernährung des Volkes, Alles ist durch die Kohlenlage erschüttert. Unser Finanzwesen ist so elend, wie es nie gewesen ist, wir haben 150 Millionen Defizit, die durch neue Schulden gedeckt werden müssen. Dazu hat der Staatssekretär neue Steuern angekündigt. Die Regierung wants, sie folgt Anstößen von unverantwortlichen Personen, sehr häufig eskalirt der Reichstanzler erst aus den Zeitungen, daß irgend etwas geschehen soll. (Stürmischer Beifall.) Wenn dazu die Volksvertretung selbst sich derart entwürdigt, wie es seitens der Mehrheit in letzter Zeit geschehen, braucht man sich über das Verhalten der Gegner nicht zu wundern.

In dieser bedrohlichen Lage giebt es, wenn Deutschland nicht in unabsehbare Wirren gemorren werden soll, nur einen Weg der Rettung, das ist der, daß jene großen Schichten des Volkes, die sich bis jetzt haben gänzlich lassen von der Regierung und den herrschenden Parteien, endlich erkennen, daß sie in den Abgrund geführt werden und daß sie bei den nächsten Wahlen gründlich Abrechnung mit den Verräthern halten. Daß das Volk kein Recht der Souveränität im nächsten Jahr so ausübe, daß es eine Explosion des Volkswillens werde, und diejenige Partei, die allein entschieden für die Volkrechte eintritt, die Sozialdemokratie, ganz anders gestärkt werde, als das heute noch der Fall ist. Kein Tag sollte verfließen, die ganze Zeit soll benützt werden, um das Volk aufzuklären und einen Wahlkampf zu inszenieren, wie er bis jetzt noch nicht da war. Es wird mit einer Erbitterung gekämpft werden wie noch nie. Die Gegner werden alle Mittel gegen uns aufwenden. Hier heißt es Alles anbieten, was in unserer Macht steht. Wenn die Sozialisten und alle sozialistisch denkenden Arbeiter Deutschlands meine Worte und die Worte des besten Tage voröffentlichem Manifests der sozialdemokratischen Fraktion beherzigen und mit uns kämpfen, dann können wir die beste Hoffnung auf einen guten Ausgang des Kampfes haben. Und wenn alle freibeitlich Gesinnten außerhalb der Sozialdemokratie ihre thörichtesten Bedenken aufgeben und mit uns zusammenwirken, dann muß uns der Sieg werden, und dann muß der Weg frei werden für eine bessere Zukunft des deutschen Volkes. (Dauernder Beifall.)

Die beste Wahlvorarbeit besteht in der Verbreitung der Arbeiterpresse. Noch giebt es genug Arbeiter, die bisher so thöricht waren, die Presse ihrer Feinde zu lesen und so unterjügen. Diese Arbeiter müssen an ihr unverständiges Verhalten erinnert werden. Wer die Presse der Gegner durch Abonnements unterstützt, der unterstützt den Gegner selbst, schädigt die eigenen Freunde.

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

8]

(Nachdruck verboten.)

Nun stand er also auf dem Perron des Lehrers Bahnhofs und überlegte, ob er nicht erst einmal bei seinem Schwager, dem Major von Meyern, vorbeifahren oder wenigstens im Hotel gehen sollte. Es war ja doch möglich, daß Meyern's zu irgend einem Reunen oder dergleichen nach der Stadt gekommen waren, und es wäre ihm sehr angenehm gewesen, die Ausgabe für Kost und Logis zu sparen. Er fuhr also zunächst einmal nach der Reichstraße. Schade, es war Niemand da.

So kehrte er denn zurück nach der Dorotheenstraße und stieg in einem wohlbeleibten Hotel ab, das viel von einem begüterten Land-junker besucht wurde. Er spähte sehr sorgfältig, was ihm einigermaßen die Fama verdarb, schlug im Adressbuch den Doktor Heinrich Schönbeck nach und fand glücklicher Weise die Villa in Tegel als Privatwohnung angegeben. Da es Sonntag war, so war es entschuldigt, wenn er gar nicht erst im Geschäft vorstrich, mo er ja doch die jungen Damen nicht gefunden hätte. Nach dem Essen zog er sich in sein Zimmer zurück, schloß eine gute Stunde lang und machte dann sorgfältig Toilette. Sehr sorgfältig; denn in dieser Beziehung stellte er hohe Ansprüche an sich selbst, und wie er behauptete, den meisten Kapitalisten folgte er dem Regel am kleinsten Finger zu erkennen, so sollte auch Niemand über ihn im Zweifel sein dürfen.

Und in der That, die fünf Nägel seiner schlanken Finger spitz zugeschnitten, die Nägel leicht umfloht, glänzend polirt und so oft durchschlendert, waren so gut wie die fünf Perlchen einer Krone, ein Zeugnis seines echten Adels. In das rechte Seitenhäuschen seiner weißen Lack-Boxe verpackte er ein Non-, in das linke ein Binocle. Welches von beiden er praktisch zur Anwendung bringen wollte, das sollte sich erst entscheiden, nachdem ihm Gelegenheit geworden war, einen Einblick in das Seelenleben der Schönbeck'schen Damen zu gewinnen.

Da er während der ganzen Zeit, welche er auf seine Toilette verwendete, den wohlbeachteten Schurzbart sorgfältig unter die Barbine geklebt hatte, so präsentirte sich auch dieser zum Schluß ganz tadellos in edlem Schwung der Linien. Das Haupthaar lag glatt an, dufte frisch und glänzte wie neue japanische Lackarbeit. Jetzt ganz vorsichtig den grauen Cylinderhut darüber gestülpt, ein ganz klein wenig dem linken Ohr zugeneigt — und noch ein letzter Blick in den Spiegel.

„Ah! Bravo, . . . ganz famos!“

Arberrt konnte sich nicht enthalten, das halblaut vor sich hinzustimmeln. Dann verlegte er dem grauen Cylinder noch einen ganz leisen, neckisch lieblosenden Schlag und verließ elastischen Schrittes das Zimmer.

Eine Droschke bis nach Tegel hinaus zu nehmen, war freilich ein theurer Spaß, aber was half's? Er konnte unumgänglich die blödsinnige Weisheit seiner Wäsche dem Qualm der Dampfhaube oder des Dampfschiffes aussetzen. Nach laufen, drängen und stoßen verbot sich auch von selbst — und vor allen Dingen nicht schmecken! Ein schwärzender Mann kann unumgänglich verlangen, auf ästhetisch gegebene Damen Eindruck zu machen. Er schritt also langsam nach dem nächsten Droschkenstand und bestieg behutsam eine offene „erster Güte“.

In bester Verfassung fuhr er bei der Rückseite der Villa Schönbeck vor. Fein die Vorderseite lag nach dem See hinaus. Das Haus war ein schlichter, würstförmiger Dachsteinbau mit Schieferdach, prober und nüchtern; nur durch eine Loggia im ersten Stock an der Wasserseite und das an den Sonnenwänden sich hinaufziehende Spatierobst ein wenig belebt. Aber der Garten, in dem es lag, schien groß, schattig und wohlgepflegt. Arberrt machte diese flüchtige Beobachtung, als er von dem lauberen, älteren Dienstmädchen, durch welches er keine Karte hineingeschickt hatte, auf etliches Warten in den Garten geleitet wurde, wo die Herrschaften bereits beim Kaffee in der Laube versammelt saßen, alle Bier: der alte Herr, sein Sohn und dessen Geschäftsnachfolger, Frau Hedwig Primmer und Fräulein Charlotte.

Mit unbefangener Nervigkeit wendeten die beiden Damen den Kopf nach dem Besucher um. Der Name, welchen der Pruder laut von der Karte gelesen hatte, war ihnen völlig fremd gewesen, und Doktor Heinrich Schönbeck erhob sich, sobald er den fremden Herrn um die Ecke des Hauses biegen sah und ging ihm etwas zwanzig Schritte entgegen. Er war barhaupt und Arberrt zog den Hut, so bald er seiner ansichtig ward. Unter neugierigen, ziemlich verlegenen Verbergungen kamen sie beiden Herren bis auf Armslänge entgegen. Dann machte Herr Schönbeck Halt und sagte trocken, ohne die Hand zum Gruße entgegenzustrecken: „Herr von Klinkenberg? O bitte, bleiben Sie doch dabei! Was verschafft mir das Vergnügen, wenn ich fragen darf?“

In seinem hagerem, vertrockneten Gesicht war nicht eine Spur von Vergnügen zu lesen. Seine staubblauen Augen blickten, kalt fragend, dem Junker gerade in's Gesicht.

„Verfluchter Kerl, hol' Dich der Teufel!“ dachte Arberrt, aber laut sagte er mit verbindlichem Lächeln, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt: „Nur, Sie erinnern sich meiner wohl nicht mehr? Wir begegneten uns allerdings nur sehr flüchtig — ich hatte im März auf einer Soiree bei Meyer-Rohlfen's das Vergnügen, Ihnen und Ihren lebenswürdigen Damen vorgestellt zu werden.“

„Ah so, ja richtig, bei Meyer-Rohlfen's, ich erinnere mich. Das heißt . . . Sie entschuldigen . . .“ er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, um anzudeuten, daß er sich eigentlich nicht im Geringsten erinnere. Gleich darauf aber entschloß er sich, mit einer einladenden Handbewegung nach dem Kaffeisch bedeutend, hinzuzufügen: „Bitte, wollen Sie nicht näher treten, Herr von Klinkenberg?“

Politische Uebersicht.

100 sozialdemokratische Landtagsabgeordnete.

Der Chemnitzer „Volkstimme“ entnehmen wir eine sorgfältige Zusammenstellung der sozialdemokratischen Vertretung in den deutschen Landesparlamenten, wie sie sich nach den letzten so erfreulichen Wahlen gestaltet hat. Danach sind Sozialdemokraten in folgenden 17 Landesparlamenten (in Klammern fügen wir die Zahl der Mitglieder bei, aus denen das Parlament besteht):

- Bayern 11 (154): Birz, Ehrhart, v. Haller, Huber, Kiebel, Löwenstein, Merkel, Müller, Schmitt, Segitz, v. Vollmar, Schäfer, Tischler.
- Baden 6 (63): Dressbach, Eichhorn, Fendrich, Ged, Geis, Kramer.
- Wesien 7 (50): Berthold, Examer, David, Haas, Orb, Rau, Ulrich.
- Oberndurg 6 (35): Duden, Drimann, Jug, Meyer, Schmidt, Schulz.
- Sachsen-Weimar 2 (33): Dardert, Reich.
- Anhalt 4 (36): Günther, Langheld, Rens, Voigt.
- Sachsen-Altenburg 4 (30): Buchwald, Horn, Kappeler, Schüler.
- Sachsen-Koburg-Gotha 10 (30): Bock, Damm, Hilbrandt, Joos, Kühner, Schauer, Spengler, Tillig, Wolf, Walter.
- Sachsen-Meinungen 7 (24): Eckardt, Hofmann, Wächter, Wehder, Wehner, Weigelt, Ziesch.
- Lippe-Deimolds 3 (21): Becker-Remge, Becker-Derlinghausen, Schmid.
- Neuch. a. 2. 1 (12): Keuffel.
- Neuch. i. 5 (16): Bötinger, Fiebler, Leven, Bayer, Bettecklein.
- Schwarzburg-Rudolstadt 7 (16): Bloß, Böttcher, Fröhner, Hartmann, Kaiser, Ventzer, Winter.
- Bremen 19 (150): Barthel, Behrens, Blome, Ebert, Engeland, Garzmann, Imwolde, Junge, Klawitter, Kruse, Kühr, Klein, Krole, Rosenlehner, Strudmann, Ulmer, Voigt, Waigand, Wegener.
- Samburg 1 (160): Stollen.
- Elfsaß-Lothringen 1 (58): Gummel.

Nicht vertreten ist die Sozialdemokratie demnach in Preußen, Sachsen, Braunschweig, Schaumburg, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Lüneburg. Im Jahre 1900 waren wir erst in 14 deutschen Landesparlamenten vertreten, wobei Sachsen noch mit dazu gehörte. Dort sind wir unterdeß hinaus „gemöhnt“ worden, es sind aber dafür Hamburg, Anhalt, Lippe und Elfsaß-Lothringen dazu gekommen und die Anzahl der Vertreter hat sich auch erheblich vermehrt.

Was thun die Sozialdemokraten in den Gemeinden?

Der Bürgermeister des badischen Städtchens Malsch war von den dortigen katholischen Pfarrern dem Bezirksamt und dem Ministerium wegen allzu „freier“ Gesinnung denunzirt worden. Gleichzeitig hatten die frommen Herren ihre Denunziation auch im „Badischen Landmann“ veröffentlicht. Darauf erwiderte der Bürgermeister in demselben Blatte:

„Ich habe hier kurz zu erklären, daß ich mich seit meiner Amtshaltigkeit außerhaub der Parteien gestellt habe und nur das Wohl der Allgemeinheit im Auge hatte. Der Schreiber des Artikels, der kann die hiesigen Verhältnisse kennt und somit auch nicht weiß,

anfügen: Bitte, wollen Sie nicht näher treten, Herr von Klinkenberg?“

Arberrt nickte artig ab. „Nur, daß ich Sie hier draußen in Ihrem Lustulum überfalle und Ihnen die Sonntagruhe före, aber ich konnte mich leider nur für diesen einen Sonntag frei machen. Sie werden begreifen, Herr Doktor, ein Landmann in der Erntezeit . . . ah . . . ich bin an der Mecklenburgischen Grenze in der Prignitz begütert. Was mich zu Ihnen führt, ist eine Idee — ja, eigentlich nur eine ganz vage Idee, die aber vielleicht von ganz bedeutendem praktischen Werth werden könnte, wenn Sie, verehrter Herr Doktor, sich entschließen könnten, mir mit Ihrem werthvollen . . . ah . . . Rath und . . .“

„Also geschäftlich?“ unterbrach ihn Herr Schönbeck kurz, immer noch, ohne eine Miene zu verziehen. „Darf ich Sie bitten, mir dahinein zu folgen?“ Und damit wies er nach dem Hause.

Arberrt nickte eisrig ab. „Nein, um keinen Preis, bitte sehr, nein, niemals. Sie waren beim Kaffee, lassen Sie sich nicht tödren, ich kann ja warten.“

„Na, dann darf ich Sie vielleicht auffordern, eine Tasse mit uns zu trinken?“

„Sie sind außerordentlich lebenswürdig, ich würde mich allerdings glücklich schätzen, die ebenso flüchtige als reizende Bekanntschaft vom März erneuern zu dürfen, aber ich möchte um Alles in der Welt nicht lästig fallen.“

„O, bitte, bitte.“ Und damit schritt Heinrich Schönbeck voran, den unheimlichen Gast nach der Laube zu geleiten.

Er stellte ihn zunächst seinem Vater vor, einem sehr langen fleischen Brei in den Siebziger, mit glatt rasstem Gesicht, vormäligen Vatermördern und hoher, schwarzleibener Binde, in Kleidung und Wäsche peinlich sauber gehalten. Der alte Herr reichte seinen glatten, brennförmigen Schädel aus der Binde heraus, madelte in Eröberung des Graues des jungen Herrn ein wenig damit hin und her und bewegte, undeutlich murmelnd, die schon etwas schlaff herabhängende, fleischige Unterlippe.

„Sie sind sehr freundlich“, sagte Arberrt, obwohl er keine Silbe verstanden hatte, und quitierte mit einer tiefen Verbeugung dem Jubelgreiße die vermeintliche wohlwollende Begrüßung.

Herr Schönbeck senior schaute sich den artigen jungen Menschen mit mattem Augenzwinkern . . . der Seite an. Dann schob er seine merkwürdige Unterlippe, welche übrigens sein einziger fleischiger Kõrpertheil war, nach rechts unten über das Knöchel seiner Beule, was seinem Gesichte einen zwar komischen, aber ganz vernehmlich entschüdenen Ausdruck des Mißvergnügens verlieh, worauf er den Mann weit öfnete — wobei rei lange gelbe Schmelzgebäube im Unterkiefer zum Vorschein kam — und mit einer bei seinem hohen Alter unheimlich . . . u. u. u. Geschicklichkeit von dem vorher im Kaffee eazierten . . . u. u. u. ein großes Stück . . . u. u. u. ohne sich im Mindesten . . . u. u. u. (Fortsetzung folgt.)

wie sich die Zentrumspartei gegen ihre damals verbundene Rathhaus-

geführt haben, für die von der Reichsregierung in die Hand zu

moralische Unterstützung in Belgien wünsche, den König vor die

Denkel, Bürgermeister." In der letzten Sitzung des Gemeinderaths zu Gröna

Handelsvertragsverhandlungen. In politischen Kreisen

Sagasta. Die Madrider Blätter bringen spaltenlange

zum 25 jährigen Jubiläum als Gemeindevorsteher, gewidmet

Ungetreue Staatsbeamte. Bei dem Schiedsgericht

Metrolage, in denen die Verdienste Sagastas um den Liberalismus

Beg mit dem Wahlrecht. Die „Hamb. Nach-

Nichtbeschäftigung der Wahl eines Freiwiligen. Die

Recht der Regierung theilte ohne Angabe von Gründen mit, daß sie die Wahl

Wir würden es beklagen, wenn sich die Majorität, welche

Maximilian Harden will, wie die „Antisemitische Sachsen-

Beim Tode Sagastas hat sich noch ein Vorfall abgespielt, der

Vom Ortsverband der Gewerksvereine für

500 Grafen Pöckler fehlen uns! Auf dem 25. Stiftungsfeste

Partei-Angelegenheiten. Gemeindevahlen. Im Königreich Sachsen:

Die heutige Ortsverbands-Ausschließung spricht der D y p o-

Graf Paul von Hoenbroech. Das frühere Mitglied des

Reichstags-Kandidaturen. Für den Wahlkreis Königs-

Die Etate. Die Nordd. Allgem. Zig. veröffentlicht am

Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe im Kreise

an vergangenem Sonntag in Königsberg abermals Termin

Die Revision des Strafprozesses. Wie die „Deutsche

Regen Witterung. Von Untergerben ist in Jüterburg

Partei-Prese. Die „Oberfränkische Volkszeitung“, die jetzt als

Aus aller Welt.

Allerhand Gerüchte kursiren über den Dresdener Hofwit.

Serbische Geschichte. Wie die „N.-Z.“ aus Wien

Zuforderveruch. In Later: rback a. M. wurde an der

Die Kronprinzessin hat nie ein Heißdamm gemacht, daß sie

Schwer drückende Jubringlichkeit. Als ein schlaftrübe

Die Schunggler-Lokomotive. Von der holländischen Grenze

Arbeiterbewegung.

Der Steinbildhauer-Gewerk in Leipzig dauert bereits neun Wochen. Die Ausständigen haben beschlossen, das Gewerkgerecht als Einigungssamt anzurufen. Im Auslande befinden sich noch 45 Bildhauer. Zwei Unternehmer haben die Forderungen bewilligt.

Die Metallschläger in Nürnberg haben sich mit ihren Arbeitgebern dahin geeinigt, daß die wöchentlich 48 stündige Arbeitszeit auch ferner beibehalten wird, da die Geschäftslage so ungünstig ist, daß eine weitere Einschränkung der Produktion unerlässlich erscheint.

Die Maurer in Mathemow haben mit der dortigen Arbeitervereinigung einen Arbeitsvertrag abgeschlossen. Auf Grund desselben wird vom 1. April an ein Stundenlohn von 40 Pfennig gezahlt. Die Arbeitgeber-Vereinigung erwartet, daß die Arbeiter dieser Vertrag auch bei den außerhalb der Vereinigung stehenden Unternehmern — es sind deren neun — durchführen.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 7. Januar.

*** Tiefstand der Polemik.** In einer gegen die Sozialdemokratie und den „Vorwärts“ gerichteten Polemik über Richters Verhalten im Zollkampfe leistet sich die „Breslauer Zeitung“ folgende Sätze:

„Das also sind die „Genossen“, mit denen wir uns innigst verbrüderern wollen. Wir möchten, solche Proben sozialdemokratischer Geistesart sollten doch auch bei den verranntesten Leuten allmählich das Bewußtsein wecken, daß es doch auch in der Politik nicht um einen Ehrenstandpunkt geht, und daß man auch in der Politik nicht Brüderschaft mit den schmutzigsten und elendesten Lumpen macht.“

Diese Ausdrücke stammen von Herrn Dr. Dehlske, dem Vorsitzenden des Schieflichen Schriftsteller- und Journalisten-Vereins, welcher statutengemäß die Kollegialität unter den Angehörigen der Presse fördern will. Als einzige Antwort auf diese unglaublichen Beleidigungen teilen wir mit, daß Genosse Löbke nach dieser Leistung des Vorsitzenden sein Amt als Vorkämpfer in dem genannten Verein niederlegt und seinen Austritt vollzogen hat.

Sogar Eugen Richter ist es zu stark, was Herr Doktor Dehlske an rohen Ausdrücken leistet und er schämt sich, dieselben in der „Freisinnigen Zeitung“ wiederzugeben. Bei der Zitierung der oben erwähnten Stellen zieht die „Freisinnige Zeitung“ es vor, den betreffenden Satz in folgender Weise zu verstümmeln:

„... und daß man auch in der Politik nicht mit dergleichen Brüderschaft macht.“

Diese Veränderung der Dehlske'schen Worte ist auch ein Urteil.

*** Ein Nothschrei.** Eine Mutter, deren Sohn sich wegen irgendwelcher Defizite im Strafgefängnis zu Großstrelch befindet, wendet sich in ihrer Herzensnoth Hilfesuchend an uns. Möge ihr Brief in seiner Einfachheit hier Platz finden:

Ihnen unterzeichnete bitte die Sozialisten-Zeitung diesen Brief, welcher beilegt, in die Öffentlichkeit zu bringen und zu gleicher Zeit mich zu benachrichtigen, an welche Regierung ich schreiben, an die Breslauer oder an die nach Oppeln, da ich die Mäcken beilege und bitte diese Zeitung, mir doch zu Hilfe zu kommen. Es wird ja für die Vögel des Himmels gebeten um Futterplätze, und für die Raubthiere im Walde, warum soll nicht für einen Menschen gebeten werden, der sich nirgendwo helfen kann und überall verschlossen ist? Es bricht mir mein Mutterherz, fortwährend diesen Nothschrei zu hören und wenn er auch in dem Hause ist, so ist er doch mein Sohn. Er war am 31. Mai hier zum Termin als Zeuge, da sah er aus wie eine Leiche und abgemagert wie der Tod, so daß die Leute im Zuhörerraum mich fragten, in welcher Strafanstalt er ist. Er war so schwach, daß er kaum stehen konnte. Als ich ihn schrieb, warum daß er hat so schlecht ausgesehen, da bekam ich die Antwort vom 3. August: Liebe Mutter! Ich hab 3 Wochen Kostentreibung wegen der Arbeit und 8 Arrest gehabt. Also, wenn das nicht wahr wäre, jeder Brief geht doch durch die Hand des Direktors, so würde er nicht an mich kommen, also da geht es Regierungsräte und Geistliche, aber Niemand hilft einem Gefangenen. Auf diese Weise wird der Mensch vollständig runiert, denn wenn er herauskommt was ist er da? Ein elender Mensch, denn der Reim des Lebens ist in ihm erstickt.

Was die Mutter so furchtbar schlicht und mit so gewaltiger Klage niederschreibt, spricht lauter als wir das zu sagen vermöchten. Der Brief des Sohnes redet Hände. Hier ist er:

Strafanstalt Groß-Strelch, den 23. November 1902.

Liebe Mutter!

Du wunderst Dich, daß Du keinen Brief erhältst, ich habe zwar schon zwei Briefe an Dich geschrieben, leider sind sie nicht abgegangen. Darin habe ich meinem Herzen Luft gemacht, bezüglich über Arbeitsbeschaffung, da diesem Briefe das selbe Schicksal zu Theil würde, so muß ich halt vorläufig schweigen, bis wir uns persönlich gegenübersehen werden. Liebe Mutter! Dein letzter Brief ist mir bloß stellenweise vorgelesen worden. Du fragst an, ob ich noch Hunger leiden muß und, wenn es der Fall wäre, so willst Du an die Regierung schreiben, dann, daß Du willst ein Gnadengesuch an Se. Majestät machen. Du nennst mich einen undankbaren, weiter ist mir nichts bekannt aus Deinet Briefe. Wenn sich für mich das Glück öfnet, dann würde ich am allerwenigsten die Religion zu Raibe geben, ich habe dieselbe sowieso schon über Bord geworfen und es wäre mir lieb, wenn ich vom Besuch der Kirche dispensiert würde, ich bin doch ein unnützes Mitglied in derselben. Auch theilt Du mir mit, daß Du willst ein Gnadengesuch an den Kaiser machen, daß ist Alles schon und lässlich von Dir, aber es wird wohl vergeblich sein, denn viel Hoffnung setze ich nicht darauf: nun, Du kannst es ja einmal versuchen.

Liebe Mutter, ich bin jetzt im Tagelohn beschäftigt und werde es auch bleiben, ich nähe gegenwärtig Reitholen, habe auch eine Maschine in der Zelle, da ich schon in Wohlthun-Reitholen gearbeitet habe, so ist mir ist das ein Vergnügen, denn mein Meister, ein junger Mann noch, hat selbst noch keine gemacht, da kommt ihm mein Wissen gut zu statten, mein Sohn sieht die Bestrafung wegen Arbeit weg, sollte ich auch Bestrafung machen, so bin ich auf 3/4 P beschrankt durch den Arzt seit 17. November ist auch das Essen beschrankt, früher gab es 1 Liter, jetzt bloß 3/4 Liter Mittags, der Unterschied liegt bloß darin, daß es jetzt weicher und etwas bieder ist gegen früher. Nichtig fett gegeben habe ich mich hier noch nicht, weil das Essen wenig Nährkraft in sich hat. Du kannst Dir ja denken, wenn man den ganzen Tag mitunter Maschinen näht, wie lange das bischen Essen anhält; um 12 Uhr ist man, um 2 Uhr hat man schon wieder Hunger und nichts mehr zu essen da, abends 8 Uhr muß dann der Magen ausbalten, deswegen wird man die Kopf- und Magenbeschwerden nicht los. Ich weiß nicht, warum man hier so zirkelt mit dem Essen, als ich in Breslau und in Wohlthun die Strafe verbüßte, da habe ich mich wenigstens satt essen können, im Gegehrtheil, es ist noch mehr, als man wollte, selbst im Unterernährungsgefängnis habe ich so viel bekommen, daß ich satt war, es mußte zwar nicht viel.

Ich habe zwar schon früher um Zulage oder bessere Kost angesprochen, aber leider ohne Erfolg, da heißt es bloß, die Schneider brauchen nicht so viel Essen, die haben keine schwere Arbeit. Das ist Alles ganz richtig, bloß unser Magen denkt anders. Bedenke, wenn ich als schwacher Mensch nicht satt werde, was stärkere Leute sagen sollen.

Ueber den letzten Punkt habe ich auch noch Erörterungen zu machen. Du schimpfst mich einen Undankbaren; es ist ja wahr, daß ich Dir in meinen Briefen schroff entgegengetreten bin, aber das darfst Du eben nicht so krumm nehmen. Du mußt meine Lage eben bedenken: sechs Jahre ist man isoliert, mit Ausnahme von drei Monaten; mit keinem Menschen spricht man ein Wort, dann muß ja der Mensch tief sinnig, schwer mützig, und das Ende vom Riede verrückt werden, wer's eben nicht will bis zum letzten Stadium kommen lassen, der nimmt sich den Strick und hängt sich, wie's einer in der Zelle schwächlicher von mir vorgelesen gemacht hat. In den 10 Monaten, wo ich hier bin, sind schon 5 Gefangene vom Treppenn gefallen worden, die ich weiß, in der Zelle, wo ich jetzt liege, hat auch ein Treppener gelegen, der ist nach Breslau ins Jernhaus überführt worden, also darfst Du das nicht so lässl nehmen, das liegt halt im Kopfe, auf eine Weise muß man doch dem Herzen einmal Luft machen. Es schließt und grüßt

Dein Sohn Georg.

Die Mutter hat sich bereits bei der Direktion für ihren Sohn bemüht, aber geschäftlich kühl lautet die Antwort:

Infolge Ihres Briefes vom 11. August ist Ihr Sohn Georg nochmals ärztlich untersucht worden. Danach ist er zwar schwächlich, jedoch vollständig gesund (auch die Augen sind gut) und durchaus im Stande, die ihm aufgebundene Arbeit zu leisten. Ihre Befürchtungen scheinen danach übertrieben. Wenn Sie etwas für Ihren Sohn thun wollen, so kann ich Ihnen nur rathen, ihn zu Fleiß und Gifer zu ermahnen.

Wir haben die uns vorliegenden Briefe ohne Zusatz wiedergegeben. Wir wollen auch jetzt die Wirkung nicht abschwächen.

*** Ein Erlass des Ministers des Innern** führt aus, daß das Verbot der Theilnahme von Frauen an den Versammlungen politischer Vereine sich nicht auf solche Versammlungen beziehe, bei denen wie bei Tanzfestlichkeiten, Besuchen und dergleichen, die Erörterung öffentlicher oder politischer Angelegenheiten programmäßig gar nicht beabsichtigt ist.

*** Eine freie Vereinigung aller Orts- und Betriebskrankenkassen für Schlesien** ist mit dem Sitz in Breslau ins Leben gerufen worden. Dieselbe soll die innere Selbstverwaltung der einzelnen ihr angehörenden Kassen völlig unangetastet lassen, aber ein Organ bilden, um die gemeinsamen Interessen Aller aufs Nachdrücklichste wahrzunehmen und durchzusetzen. In einem zum Beitritt zu dieser „freien Vereinigung“ auffordernden Zirkulare heißt es:

Einigkeit macht stark: Wo immer es gilt, berechnete Wünsche und Bedürfnisse der Krankenkassen zur Geltung zu bringen, gegenüber Aerzten, Apothekern und Krankenhäusern, Versicherungsanstalten, Behörden und gesellschaftlichen Körperschaften, da wird das Wort und die Aktion einer solchen Vereinigung ganz anders als die vereinzelt Stimme dieser oder jener Klasse ins Gewicht fallen. Außerdem sollen periodische Versammlungen den Vorständen und Beamten der vereinigten Kassen eine gewiß erwünschte Gelegenheit bieten, ihre praktischen Erfahrungen auszutauschen und ein gegenseitiges gutes Einvernehmen anzubahnen, das sich z. B. in Fällen der Nothilfe nach § 57a des Gesetzes, aber auch auf vielen anderen Gebieten als vortheilhaft und truchbringend erweisen wird. Die entstehenden Kosten werden im Ganzen nicht erheblich und für die einzelnen Kassen jedenfalls minimal sein.

Bis jetzt sind die Orts-Krankenkassen der Anwälte, der Buchdrucker, der Gewerbehilfen, der Kreithemer, der Kaufleute, der Zimmergesellen, der Fabrikarbeiter, der Müller, Schuhmacher, Seiler, Pfefferkuchler und Konditoren, mehrere Betriebskrankenkassen und die Ortskrankenkasse „Einigkeit“ der zu begründenden „Freien Vereinigung“ beigetreten. Die im Laufe des Januar abzuhaltende konstituierende General-Versammlung wird endgiltig auch über die Satzungen beschließen, die bereits in einem fünfzehn Paragraphen umfassenden Entwurfe vorliegen. Mit der Leitung der Geschäfte ist vorläufig die Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute u. in Breslau beauftragt. — Wir können eine solche Vereinigung, die wir immer befürwortet haben, nur begrüßen.

*** Achtung, Holzarbeiter!** Eine große öffentliche Versammlung findet am Sonntag, 11. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses statt, auf die wir wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung hiermit besonders hinweisen.

*** Arbeiter-Abstinenz-Verein.** Wir machen darauf aufmerksam, daß am Donnerstag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 7, die General-Versammlung des Vereins stattfindet.

*** Sittlichkeitsapostel im „Generalanzeiger“.** Das Informativblatt weiß manchmal recht kläglich über die Unsitlichkeit im Volke zu plärren. Jetzt hat es aber wieder einmal seine eigene „Sittlichkeit“ vor Gericht konstatiren lassen müssen. Wegen Ankuadigung von Proschüren, die den „Frauenschatz“ behandeln und von Dingen, die in der angedeuteten Richtung praktisch Verwendung finden sollen, wurde der Redakteur des „Generalanzeiger“, August Drost, zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Strafe ist so mild, daß der „Generalanzeiger“ demüthigt getrost wieder im lokalen Theil Sittlichkeit treibt und im Informativtheil Ankuadigung giebt, die Sittlichkeitsgebote der bürgerlichen Gesellschaft prompt zu übertreten. Seine Leser sind ja damit zufrieden.

*** Beschlagnahme.** Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Glas wurde heute die in einem Leipziger Verlage erschienene Broschüre von Burghard Ahmus: „Leben und Lieben der Kapuziner. Interessante Enthüllungen aus dem Klosterleben“ auf Grund § 184 (Verbreitung unzüchtiger Schriften) St.-G.-R. beschlagnahmt.

*** Wahlvorbereitungen.** In einer am Montag in Wüzig abgehaltenen konservativen Vertrauensmänner-Versammlung wurde der bisherige Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Steinau-Gubrau-Wohlau, Graf Carmer-Gros-Osten einstimmig wieder als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufgestellt. Im Wahlkreise Kreuzburg-Rosenberg scheint es dieses Mal anlässlich der Aufstellung der Kandidaten für

die bevorstehende Reichstagswahl zu einem Zwist zwischen Zentrum und Konservativen zu kommen. Während früher beide Parteien als gemeinsame Kandidaten den Herzog von Ujest aufstellten, will das Zentrum nunmehr einen eigenen Kandidaten nominiren, also kein Kompromiß mit den Konservativen schließen. Es wird darüber berichtet:

Um diese Angelegenheit zu erörtern, wurde durch den schon seit einer großen Reihe von Jahren die Zentrumswähler-Versammlungen leitenden Pfarrer Schleich vor einiger Zeit nach Kosenberg Os. eine Versammlung von Vertrauensmännern einberufen, an welcher gegen 100 Personen, darunter etwa 25 Geistliche, theilnahmen. Der größte Theil der Redner, die gemeinst dem geistlichen Stande angehörten, trat für die Aufstellung eines eigenen Kandidaten auf. Schließlich einigte man sich dahin, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen mit dem konservativen Wahlschein kein Kompromiß zu schließen, wenn dasselbe auf die Aufstellung eines der konservativen Partei angehörenden Kandidaten hinzielen sollte. Gleichzeitig wurde noch der Wunsch zu erkennen gegeben, wieder eine Versammlung von Vertrauensmännern einzuberufen, in welcher Bericht über die weiteren Entschlüssen der maßgebenden Personen sowohl aus Zentrumskreisen als von konservativer Seite erstattet werden soll. Auch wurde zu etwaiger Fortführung von Verhandlungen eine aus sieben Mitgliedern bestehende Kommission gewählt.

Die Konservativen wollen versuchen, mit dem Zentrum eine Einigung zu erzielen. Es kann event. als sicher gelten, daß sie auf der Kandidatur des Herzogs von Ujest bestehen bleiben werden.

*** Wie das Zentrum mit den Gegnern umgeht.** Eine vom katholischen Volksverein einberufene Versammlung, die von ca. 1500 Personen besucht war und in der der Reichstagsabgeordnete Stephan (Centr.) über seine Stellung zum Zolltarif sprach, nahm einen sehr erregten Verlauf. Anfanglich protestirten die Polen durch laute Zwischenrufe gegen den Gebrauch der deutschen Sprache. Als Stephan dann über die Getreidezölle zu sprechen begann wurden die Zwischenrufe immer lauter, so daß eine große Verwirrung eintrat. Ein Drittel der Anwesenden verließ den Saal. Nachdem die Unruhe endlich sich gelegt, fuhr der Redner, immer noch hiefters von Zwischenrufen unterbrochen, in seinem Vortrage fort. Die Gegner wurden nicht zu Wort verstattet.

*** Ein unangebrachter Späß.** Der Buchdrucker Richard Weigt machte sich im September und im Oktober v. J. zweimal den Späß, zwei Mädchen, die mit ihm in einer Porzellanfabrik auf der Margaretenstrasse arbeiteten, das Mittagessen dadurch zu verderben, daß er Schmierfett bezog. Seife und Kolophonium einschüttete. Das Essen war damit natürlich für die Mädchen ungenießbar, ekelerregend und in Folge der beim Genuß sich einstellenden Neigung zum Erbrechen auch gesundheitsschädlich. Wegen Nahrungsmittelverfälschung wurde Weigt deshalb unter Anklage gestellt und die zweite Strafammer verurtheilte dem Angeklagten jetzt zu 5 Tagen Gefängniß.

*** Unglücksfall.** Ein Müller stürzte auf der Adalbertstrasse zu Boden und zog sich bei dem Sturz, da er mit dem Kopfe auf die Bordsteinkante aufschlug, eine klaffende Wunde zu, so daß er im St. Josephs-Krankenhaus Hilfe nachsuchen mußte. — Ein Kaufmann, der gegenwärtig ohne Wohnung ist, wurde am 4. d. Mts. auf der Gärtenstrasse schwer krank und hilflos aufgefunden und zunächst mittels Drofsche der Klinik auf der Thiergartenstrasse zugeführt.

Vermisst wird der 18 Jahre alte Kommis Albert Wolff, der sich am 31. v. M. aus seiner Wohnung, Kaufstrasse 16/17, entfernt hat, seitdem aber nicht zurückgekehrt ist. Er trug u. A. schwarzen Winierröckchen und braunen, weichen Hut.

*** Zusammenstoß.** Auf der Ohlaustrasse erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Paketwagen und einem Straßenbahnwagen. An letzterem wurde eine Scheibe zertrümmert.

*** Feuer.** Am 4. d. Mts., Vormittags 11 Uhr wurde die Feuerwehre nach Bohrauerstrasse 35 gerufen, wo ein neben dem gebiegten eisernen Ofen stehendes Regal mit Kurzwaren in Brand gerathen war. Das Feuer wurde schnell gelöscht.

*** Feuer.** Am 3. d. Mts., Nachmittags, gingen in einer Wohnung Freiburgerstrasse 33 eine Gardine und eine Portiere in Flammen auf. Zu der Nacht zum 4. d. Mts gerieten in einer Gadenstrasse 23, eine Gardine und ein Lätzpöfchen in Brand. Die Brände wurden durch die Feuerwehre schnell erstickt. — In der Nacht zum 5. d. Mts. wurde die Feuerwehre nach Klosterstrasse 111 gerufen. In einer Anstaltswohnung stand ein Petroleumwagen mit 45 Zentnern Petroleum in Flammen. Die Feuerwehre mußte längere Zeit Wasser geben.

*** Gestohlen wurden** einer Zigarrenmachersfrau vor dem Schaufenster eines Geschäftlokals auf der Neuen Schmeidnitzerstrasse ein braunes Portemonnaie mit 40 Mk., ein kleines Geschäftslokal auf der Albrechtsstrasse fünf Paar Bekleidungsstücke, ein schmalgerichtetes Kammgarnstöß und einen Arbeiter von der Hirschstrasse eine silberne Zylinderbrille (Nr. 25 429). Ferner wurde am 4. d. Mts. in die Bureauräume eines Rechtsanwalts auf der Schmeidnitzerstrasse ein Einbruch ausgeführt. Der Thäter erbrach dort zwei Schreibpulve und entwendete einen Gelbbetraag von etwa 241 Mk.

*** Gestohlen wurden** eine goldene Broche in Form einer französischen Vlie. Einem Kaufmann von der Friedrich Wilhelmstrasse aus dem Wartezimmer eines Krankenhauses ein glatter schwarzer Ueberzieher mit schwarzem Sammetkragen und schwarz-weiß-karirtes Futter, einem Arbeiter auf der Heubörsstrasse von einem Wagen ein hellbraune Fodve und einer Malermeister von der Klosterstrasse ein brauner Handwagen mit dem Firmenstempel Alfred Seyweria, Klosterstrasse 83.

*** Festgenommen** wurde durch die Kriminalpolizei ein vielfach vorbestrafter Schneidergeselle wegen Betrug und Urkundenfälschung.

*** Festgenommen** wurde durch die Kriminalpolizei ein Monteur, der in verschiedenen Häusern nachgab, mit der Ausführung von Arbeiten an den Wasserleitungen beauftragt worden zu sein, thätlich aber Stücke von Bleirohren loskriecht und sich damit erwehrt.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 5. d. M. 34 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Halsuch, ein Korb und ein Karton mit Inhalt, ein Thermometer, eine Herrenbrille, ein Paar Glacehandschuhe, ein Hundesalsband, ein Mantel und ein Dienabuch. — Zu laufen in ein schottischer Schäterbund. — Abhandeln kamen: ein Schlüsselbund, ein Pincenez mit Griff, ein goldener Treaning, ein S. B. 27. 7. 84. eine Granatdrofsche, ein altesenes Kettenarmband, ein schwarzledernes Tuschfen, ein Pompadour, eine braunliche Schrift und fünf Portemonnaies mit 5 Mk., 7 Mk., 8 Mk., 20 Mk. und 106 Mk. — Entlaufen ist ein großer weißgelbgefleckter Hund und ein kleiner schwarzer Hund.

General-Versammlung des Zentral-Verbandes der deutschen Maurer. Zweigverein Breslau. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig. Den Vorstand erstattet Kollege Köster. Aus demselben ergibt sich, daß 1902 7 Mitglieder, 6 öfentliche Versammlungen und 48 Vorstandssitzungen stattfanden. Der Mitgliederbestand betrug Januar 1902 1150. Ende 1902 980. Diese Abnahme erklärt sich dadurch, daß ein Theil der Mitglieder, bestehend aus 1000 Mitgliedern, die eine eigene Organisation gegründet hat, ihre Beiträge haben höher 513 Mitglieder bezahlt. Köster führt dies zurück auf die schlechten Unterernährungsverhältnisse. Neu eingetreten sind 403, gestanden 530 Mitglieder. Er sagt hinzu, daß von Arbeitsmangel im letzten Jahre nicht die Rede sein könnte. Die Baukontrolle habe ergeben, daß über 1600 Leute in Breslau gearbeitet hätten. Von den Unternehmern sei ihnen ein Arbeitsvertrag präferirt worden, der vortunnehmbar gewesen sei. Die Lohn- und Arbeitsbedingung seien ziemlich mangelhaft geworden.

Er giebt am Schlusse der Meinung Ausdruck, daß man wohl eine kleine Verbesserung verlangen könne. Eine Diskussion findet nicht statt. — Der Kassenbericht des 4. Quartals 1902 ergibt Folgendes:

Die Hauptkasse ergab:

Einnahmen	6370.37 Mk.
Ausgaben	6149.30
Bestand	1221.17 Mk.

Die Lokalkasse ergab:

Einnahmen	2850.63 Mk.
Ausgaben	1401.79
Bestand	1438.84 Mk.

Nach kurzer Debatte wird Decharge erteilt. Der Vorsitzende, Widera, giebt dann einige Ausführungen über die verschiedenen Posten. Die Jahresabrechnung der Lokalkasse für 1902 ergab:

Einnahmen	6368.16 Mk.
Ausgaben	4864.32
Bestand	1503.84 Mk.

Widera fügt hinzu, daß trotz des Rückganges an Mitgliederzahl sich die Kassenverhältnisse günstiger gestaltet hätten. Die Wahl der nächsten Verwaltung für 1903 hatte folgenden Resultat: Als zweiter Vorsitzender wurde Labfal, als erster Kassier Gildner, als erster Schriftführer Mond, als Beisitzer Kohler, als Revisoren Koch, Jünschte und Finster gewählt.

Ein Antrag vieler, daß der Vorsitzende die Arbeiten des Kassiers nicht mit übernimmt, wird abgelehnt. Es bleibt also bei dem bisherigen Modus.

Die Vorstandswahlen gestalteten sich recht unerquicklich und der Vorsitzende richtete anlässlich dieser Vorkommnisse nach der Wahl einige sehr ernste Worte an die Versammelten.

Es findet dann die Beratung von Anträgen und die Wahl der Delegierten für den am 31. März in Berlin stattfindenden siebenten Verbandstag statt. Zunächst beantragt Abweisung von der Tagesordnung. Der Antrag wird abgelehnt. Widera beginnt. Dieser verliest dann die Statuten. In denselben werden einige unwesentliche Anträge gestellt. Es wird dann zur Wahl der Delegierten geschritten. Gewählt wurde Köhler, auf dem von 161 abgegebenen Stimmen 127 fielen. Köhler spricht seinen Dank für das in ihn gesetzte Vertrauen aus.

Die Abrechnung des Stiftungsfestes vom 28. Oktober ergab einen Ueberschuss von 97.92 Mk. Es wird beschlossen, von demselben 50 Mk. dem Wahlfonds und 47.92 Mk. zur Anschaffung von Büchern zu verwenden. Unter „Verschiedenes“ ist noch die einstimmige Ernennung des Kollegen Johann Klammert zum Ehrenmitgliede erwähnenswert. Zum Schluß werden dann noch 3 Untersützungsgesuche bewilligt und dann die Versammlung um 11 1/4 Uhr geschlossen.

Grüchberg. Erben gesucht. Am 31. Oktober 1902 ist im St. Hedwigs-Krankenhause zu Barnbrunn die uneheliche Hänslerin und Fabrikarbeiterin Pauline Girsch aus Neu-Kemnitz verstorben. Die Verstorbene ist geboren am 11. März 1849 als Tochter des Hänslers Euphrasim Girsch und dessen Ehefrau Christiane Girsch, geb. Seidel, zu Neu-Kemnitz. Erben sind bisher nicht ermittelt und sollen sich deshalb bei dem Amtsgericht in Grüchberg melden, anderenfalls der Fiskus an Stelle der Erben tritt.

Biegitz. 4. Januar. Die Mörder des Ernst Wilmann sollen, wie der „Wölk.“ angibt, ermittelt worden sein, und zwar in Folge eines Kindergesprächs. Das etwa sechs Jahre alte Mädchen eines beschäftigungslosen Arbeiters in Eigenort bei Magdeburg erzählt einem gleichaltrigen Mädchen eines anderen Arbeiters, daß es diesmal ein Weihnachtsfest gefeiert, wie noch nie, und daß es viele Weihnachtsgeschenke bekommen habe. Das andere Mädchen fragte daran, wo der Vater das Geld her hätte, und erhielt zur Antwort, daß der Vater viel Geld gefunden habe. Das andere Kind erzählt das seinen Eltern, welche gleich Anzeige erstatten. Die Mörder sollen drei beschäftigungslose Arbeiter sein, welche die That vollführt haben, um sich in Besitz von Geld zu setzen.

Olsh. 5. Januar. Eine große Feuerbrunst machte sich heute früh von etwa 4 1/2 Uhr ab am südlichen Himmel durch eine außerordentlich intensive Röhre bemerkbar. Von erdhöhen Stellen konnte man auch das Flammenmeer sehen. Wie im Laufe des Vormittags hier bekannt wurde, ist in Neu-Walldorf, zwischen Müllersberg und Sabelschwerdt, das ganze Gehöft des Gutsbesizers Köhler, Wohn- und Wirtschaftsgebäude, total niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen sind sämtliche Erntevorräte, Holzhäuser, wie überhaupt das ganze Wirtschaftsmaterial verbrannt. Es wird Brandversicherung vermuthet.

Olsh. 4. Januar. Schmerzlich verwundet wurde am 10. Dezember der Hiltstoblergräber Schmalda von hier gegenüber dem neuen katholischen Friedhofe in einem Straßengraben aufgefunden und in Pflege gebracht. Als der Schwundrührer vornehmungsstüchtig

war, gab er an, daß er von einigen Männern überfallen, furchtbar mißhandelt und dann in den Graben geworfen worden sei. Er blieb auch bei seiner Aussage bis zu seinem in Folge der Verletzungen vor wenigen Tagen erfolgten Tode. Jetzt haben sich indessen Leute gefunden, welche anlagen, Schmalda sei selbst an eigenem Verschulden in den verfallenen Graben gefallen und habe sich dadurch die tödlichen Verletzungen beibracht.

Greifenberg. 4. Januar. Schwere Unglücksfall. In Gottsleben wurde der Wirtschaftler Lange von einem Pferde mit dem Hufe so hart an die Stirn geschlagen, daß er schwer verletzt auf der Stelle zusammenbrach. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle.

Brieg. 6. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Hinterhause des Grundstücks Nr. 23 auf der Doppelnerstraße. Der vierjährige Knabe Richard Weiser machte sich im dritten Stockwerk an dem offenstehenden Fenster zu schaffen und fiel auf den gestärksten Hof hinab. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, der wenig Hoffnung auf die Erhaltung seines Lebens läßt.

Oppeln. 6. Januar. Tod eines Soldaten auf den Schienen. Am vorigen Sonnabend Abend wurde auf der Strecke Großkowitz-Soopolin der Militär-Diesch von der 11. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 66 in Magdeburg von einem Zuge überfahren und getödtet. Diesch hatte den Heidepark bei seinen Verwandten in Rossorowitz zugebracht. Auf dem Wege nach dem Bahnhof, zwecks Antritts der Rückreise, hat er an einer unerlaubten Stelle die Eisenbahnstrecke überschritten und mußte seine Unachtsamkeit mit dem Leben bezahlen.

Neustadt O.S. 6. Januar. In ihrer letzten Sitzung im alten Jahr hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, in Anbetracht der fortwährenden Steigerung der Miettspreise am hiesigen Orte die Wohnungsentwöhnung der rüftigen Volksschullehrer zu erhöhen, und zwar für die Neutoren von 300 auf 360 Mk., für die verheirateten Lehrer von 270 auf 300 Mk. und für die unverheirateten Lehrer und die Lehrerinnen von 150 auf 180 Mk. Während dieser Gegenstand zur Beratung stand, war aus Lehrerkreisen der Antrag gestellt worden, die Wohnungsentwöhnung nach dem Dienstalter abzustufen. Dieser Antrag soll in Erwägung gezogen werden; daher wurden die genannten Erhöhungen vorläufig nur auf ein Jahr bewilligt.

Neustadt O.S. 6. Januar. Selbstmord oder Unfall? Sonntag früh wurde an der Braunsenerstraße, etwa dreißig Schritte von der Unterführung des Bahngeläses, die schrecklich verblutete Leiche eines jungen Mannes angefunden. Man vermuthet, daß derselbe von dem um 12 Uhr Nacht von Hainsewitz abgegangenen Zuge überfahren wurde. Papiere fand man bei dem jungen Manne nicht; nur eine Anzahl 6 Millimeter-Revolverpatronen wurden in seiner Tasche gefunden.

Kadowitz. 5. Januar. 3000 Mark gestohlen. Gestern Nacht brachen hier Diebe in das am Friedrichsplatz gelegene Möbelgeschäft von Gustav Lewy ein. Dem im Konspire liegenden Geldschrank erbrachen sie ohne besondere Schwierigkeit. Den Einbrechern fiel die Summe von dreitausend Mark in die Hände. Außerdem wurden verschiedene Schmuckgegenstände gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Biegen. Gotteslästerung und Störung des Gottesdienstes hatte sich die Arbeiterin Katharina Strudnytz aus Kamodzie zu veranworten. Die unter Anführung der Deputierten geführte Verhandlung endigte mit der Verurteilung der Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis.

Friedenshütte. 4. Januar. Ertrunken. Am Sonnabend brach beim Schlittschuhfahren der sechsjährige Schulfreie P. ein und ertrank.

Thorsow. 3. Januar. Unglücksfall. Der Wirtschaftskassenlehrer von diesem Dominium wollte am Donnerstag Abend noch einmal den Hof revidiren und ließ gegen eine Wagendeichsel so unglücklich, daß ihm die Spitze derselben in das rechte Auge traf, das sofort ausfiel. Der Wundarzt, ein junger und tüchtiger Beamter, begab sich sofort in eine Kattowitzer Augenklinik; man hofft, wenigstens das andere Auge zu erhalten.

Leobischütz. den 4. Januar. Von Straßenträubern tödtlich verletzt. Auf der Chaussee von Kattowitz nach Toppan wurde der Mann Franz Komar aus Dirschel von Straßenträubern überfallen und seiner Parochschi bebraut. Der Ueberfallene, der sich wehrte, wurde von den Antersüren mehrfach zugerichtet und blieb verblutungslos liegen. Straßenträubern fanden ihn am Morgen im Straßengraben und sorgten für seine Ueberführung in seine Wohnung. Hier ist Komar seinen Verletzungen erlegen. Von den Täulern fehlt noch jede Spur.

Oppeln. 5. Januar. Der gemeldete Grenzvorfall an der Premsia hat sich, wie die „Nat.“ Zeitung berichtet, durch die Feststellung eines Kommunikations unfelds, als zurecht hier allgemein angenommen wurde, als man die Leiche eines Mannes gleichzeitig mit Schützen der Grenzposten gewahrte. Die Schüsse der Grenzposten waren lediglich die hiesigen vorgeschriebenen Signale bei verdächtigen Vorkommnissen, und der verurtheilte erdrosselte Mann wurde als die Leiche eines in der Premsia

ertrunkenen Schmugglers, des Jubiliden Kimmel von hier, erkannt. Sofort wurden die Angehörigen herbeigerufen, die dies bekräftigten. Kimmel, der als Schmuggler bekannt war, ist allem Anscheine nach bei seinem Geberbe ertrunken und bei dem hohen Wasserstande der Premsia leicht angeschwemmt worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Beiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Fritz Niedel, ev., Nikolaistraße 32, und Ida Grote, geb. Stomronek, ev., ebenef. — Hausmeister Heinrich Schütz, kath., Kupferschmiedestraße 17, und Helene Hübner, ev., Breitenstraße 16/17. — Tischler Karl Stahn, ev., Hofenerstraße 33, und Selma Hartung, ev., Hofenerstraße 37. — Former Hermann Schmidt, kath., Schulgenieße 6, und Ida Edholz, katholisch, ebenef. — Monteur Josef Scholz, kath., Oberstr. 10, und Martha Paschke, kath., Schabertwisch.

Eheschließungen. I. Portier Wilhelm Leuschner, ev., Hofmarkt 10, mit Anna Richter, ev., ebenef. — Schlosser Richard Weinert, kath., Andersenstraße 39, und Hedwig Langner, katholisch, ebenef.

Geburten. III. Schriftfeger Otto Fendel, ev., S. — Schneider Alfred Marck, ev.-kath., T. — Arbeiter Josef Smoch, kath., S. — Haushälter Heinrich Gauer, kath., S. — Drechsler Theodor Dieder, ev., T. — Schuhmacher Theophil Rejzema, kath., S. — Tischler Ernst Fiedler, ev., T. — Arbeiter Franz Urban, kath., S. — Kutcher Wilhelm Nieselshitt, ev., T. — Kutcher Paul Heiste, ev., T. — Tischler Richard Bahr, kath., T. — Töpfer August Bed, kath., S. — Maschinist Berthold Jerschel, ev., S. — Haushälter Gustav Rabe, ev., T. — Arbeiter Hermann Fischer, ev., S. — Tischler Max Kleinmächter, kath., S. — Arbeiter Friedrich Stoppo, ev., S. — Nagelschmid Paul Schulz, ev., T. — Kutcher Karl Kulla, kath., T. — Sattler Josef Ault, kath., T. — Schneider Friedrich Spiller, ev., T. — IV. Haushälter Gustav Kretschmer, ev. Tochter. — Maurer Josef Thomas, kath., S. — Motorwagenführer Paul Kriss, kath., S. — Stellmacher Josef Leichmann, kath., Zwillinge (S. u. T.). — Maurer Gustav Lorenz, ev., T. — Hutmacher Karl Thomas, ev., S. — Tischlermeister Paul Jakob, ev. Sohn.

Todesfälle. I. Elfrieda, T. des Musikers Rudolf Klingberg, 2 Mon. — Arbeiterwitwe Amalie Normann, geborene Müller, 74 J. — Elfe, T. de Haushälters Karl Trettau, 9 Mon. — Walter, S. des Arbeiters Paul Seidel, 1 J. — Fritz, S. des Kutchers Ernst Schmalisch, 7 Mon. — Herbert, S. des Tischlers Friedrich Jakob, 8 Wochen. — Tischlermeisterwitwe Auguste Horn, geborene Neumann, 57 J. — Elisabeth, T. des Arbeiters Hermann Valentin, 3 J. — Klempnerwitwe Maria Groß, geb. Herrmann, 70 Jahr. — Arbeiterin Martha Schmidt, 20 J. — Auguste, T. des Malers Richard Gabriel, 20 Tage. — Selma, T. des Arbeiters August Galle, 2 Mon. — Frieda, T. des Klempners Richard Feltz, 2 Monate. — Fritz, S. des Schlossers Alfred Scholz, 11 Mon. — Drechslerfrau Agnes Jerschel, geb. Berger, 31 J. — Kurt, S. des Sattlers Karl Riefel, 18 Mon. — Arbeiterin Ida Heine, geb. Schütz, 30 J. — Schneidermeisterwitwe Ernestine Jenisch, geborene Ru. mann, 67 J. — Arbeiter Paul Müller, 50 Jahr. — Bürstenmacher Eitel Wilhelm, 73 J. — Arbeiterwitwe Susanna Kindler, geb. Jungmann, 73 J.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 7. Januar:
Arbeiter-Kadifahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
 Donnerstag, den 8. Januar:
Hausdiener. Zimmer Nr. 1.
Wasser-Verband. Zimmer Nr. 2.
Metallarbeiter-Konferenz. Zimmer Nr. 3.
Berliner-Versammlung. Zimmer Nr. 7.
Arbeiter-Abschieds-Verein. Zimmer Nr. 7.
 Freitag, den 9. Januar:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein, „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
 Sonnabend, den 10. Januar:
Maschinenbau der Handelshilfsarbeiter.
 Sonntag, den 11. Januar:
Holzarbeiter-Versammlung. Vorm. 10 1/2 Uhr im großen Saal.

Versammlungen und Vereine.

Striegan. Männergesangverein „Vorwärts“. Freitags, den 9. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung in der „Bierquelle“. Abrechnung. Vorstandswahl.

Brieg. Männergesangverein „Vorwärts“. Jeden Donnerstags: Übungsstunde.

Brieg. Lokal-Kommission. Montag, den 12. Januar, Sitzung bei Dinkler. Die Inhaber von Karten werden ersucht ebenfalls vollzählig zu erscheinen.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Schnee-wittchen.“
 Abends 7 1/2 Uhr
 „Carmen.“
 Donnerstag:
 „Hohengrin.“

Lobe-Theater.

Mittwoch
 Gedruckt Agnes Sorma:
 „Die Zwillinge-schweher.“
 Donnerstag:
 Gedruckt Agnes Sorma:
 „Ara.“

Wils-Horn-ungel.

Dalia Theater.
 Donnerstag:
 Erste L. 6. Vorstellung:
 „Im weissen Köhl.“

Zeltgarten.

Das brillante
Januar-Programm mit
Capitan
Harrison-Familie
 u. den übrigen Attraktionen.
 Anfang 8 Uhr.
 Im Tanz:
 Täglich Gr. Ziti-Concert
 bis 12 Uhr.
 Morgen Donnerstag:
Großes Musikal. Fest.
 Doppelp. Sidgrat. Entr. frei!

Palmengarten

Gartenstraße 63.
 Vormittags 11 1/2 — 12 1/2 Uhr
 und Abends von 7 1/2 Uhr ab
 Täglich:

Concert

angeführt von der
Capelle der 1. Original-
Marine-Soubiete
 aus Hamburg
 Dir.: Kapellmeister
L. Kindermann
 und
 Humorige
Bockbier-Kapelle
 „Fidolio“
 aus Witten.

Dominikaner.

Täglich:
Die Romann's
 mit ihrem geliebten
 humoristischen Programm.
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 1/2 Uhr.
 Entrée nur 10 Pf.

B. Penker's Brauerei

Nr. 11 Fischeraße Nr. 11
hochfeines Bod- und Lagerbier
 in Flaschen und Schläuchen.

Concert-Haus

„Flora“.
 Ab 1. Januar:
Wieder eine neue,
 in Preußen noch nie dagewesene
 Kapelle, die mehrtätigste
 Serbische
Zigeuner-Gesellschaft
„Balkan“
 13 Personen.
 Entrée frei.
 Sonn- und Freitags
 10 Pf.

Hotelnäherinnen

die viel und lauter hejern, in
 Matzschstr. 9, Liepitz.

Wer bei **Lampenlicht** nicht bequem lesen kann, wende sich an Optiker **Adolf Heldrich**, Spezialist für das Brillenfach, Schweißdritzerstr. 27, Stadttheater gradeüber 1651.

Am 5. d. Mts. Abends 7 Uhr, verschied nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein innig geliebter, herzenguter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Maschinenarbeiter

Herrmann Heilmann
 im besten Mannesalter von 41 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Frau Marie Heilmann und Sohn,
 Pauline-Wiedemans Schwester Robert Wiedemann, Schwager,
 Beerdigung: Donnerstags, den 8. d. Mts., Nachm. 8 Uhr.
 Trauerhaus: Weissenburgerplatz No. 10.

Todes-Anzeige.
 Unseren Mitgliedern machen wir die traurige Mitteilung vom Ableben des Genossen

Herrmann Heilmann.
 Der sozialdemokratische Verein.

Todes-Anzeige.
 Am 5. d. M. verstarb nach langem Leiden unser verheirateter und langjähriger Verbandskollege, der Maschinenarbeiter

Herrmann Heilmann.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Mitglieder der Zahlstelle Ereslau
 des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
 Beerdigung: Donnerstag, den 8. d. M., Nachm. 8 Uhr.
 Trauerhaus: Weissenburgerplatz No. 10.

Auf Nr. u. Firma achten!
Ring 3.
 Meine seit Jahren als die feinste und haltbarste bekannte **Molkerei-Cafel-Butter** jezt Mark 1,10 das Pfund.

Paul Mischke, 12
Molkerei-Niederlage
Ring 3.
 Prompter Postersand.
 (Reine Hüllten.)

Schube,
 welche bei mir gekauft werden, befohle ich das erste Mal **für den halben Preis**

Sohlen u. Absätze für Herren 1,80 u. 2 Mk., Damen 1,40 Mädchen 1,10 Mk., Knaben, 70—90 Pfg.

Wartezimmer!
Elektrischer Betrieb!
 Befehle in ca. 20 Minuten.
 Beste Ausführung, gutes Leder!
 Lager sämtlicher Schuhwaren
Spee: Herrensachen
 zu 4,50, 6,50, 7,50 Mk.
Summfische werden besohlt und reparirt.
Amerikanische Schneeschleifer
Nikolaistraße 20,
Erluden Neue Weltgasse.